

<b>Zeitschrift:</b>	Cahiers d'archéologie romande
<b>Herausgeber:</b>	Bibliothèque Historique Vaudoise
<b>Band:</b>	186 (2020)
<b>Artikel:</b>	"Moenia lata vide" : die römische Stadtmauer von Aventicum, Avenches (Kanton Waadt, Schweiz). Band 1, Synthese
<b>Autor:</b>	Flück, Matthias
<b>Kapitel:</b>	6: Forschungsperspektiven
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1052845">https://doi.org/10.5169/seals-1052845</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 6 FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN

Aus der aktuellen Auseinandersetzung mit der römischen Stadtmauer von *Aventicum* und dem im April 2018 im Rahmen der Forschungsarbeit durchgeführten, internationalen Kolloquium zu frühkaiserzeitlichen Stadtmauern lassen sich Perspektiven für die künftige Forschung zur Stadtmauer von *Aventicum* im Besonderen und zu frühkaiserzeitlichen Stadtbefestigungen im Allgemeinen ableiten<sup>1888</sup>.

Forschungsgeschichtlich liegt für den Fall von *Aventicum* ein grosses Potential in neueren archäologischen Untersuchungen an der Stadtmauer und in deren direktem Umfeld. Wie die Inwertsetzung der neueren Ausgrabungen ab den 1980er Jahren zeigt, können mithilfe der präziseren Ausgrabungs- und Dokumentationsmethoden durch eine Art «Mikoperspektive» wichtige Anhaltspunkte zum Bauprozess der Mauer, zur Dynamik des Bauwerks mit Reparaturen und Modifikationen sowie insbesondere auch zu dessen Nachleben gewonnen werden. Da die Nordabschnitte der Mauer diesbezüglich gut abgedeckt sind, ist insbesondere bei Aufschlüssen an den südlichen Mauerteilen ein noch in weiten Teilen unerforschtes Potential vorhanden.

Im unmittelbaren und weiteren Umfeld der Stadtmauer müssten zudem bislang noch unbekannte, bauliche Installationen aus dem Kontext des Mauerbaus, etwa Mörtelmisch- oder Steinbearbeitungsplätze zu erwarten sein. Als Folge der in der vorliegenden Studie postulierten, militärischen Bauunterstützung bleibt auch die Frage nach der Lokalisierung eines Baulagers offen.

Mit der zunehmenden Kenntnis der vorrömischen Stadt des späten 2. und 1. Jh. v. Chr. erhält auch die Frage

nach vor- oder frührömischen Stadtbegrenzungen neue Relevanz. Transformationsprozesse von einheimischen Siedlungen zu römischen Städten und die Rolle, welche Befestigungsanlagen dabei gespielt haben, lassen sich anhand diverser Beispiele aus Gallien illustrieren und nachzeichnen<sup>1889</sup>. Für *Aventicum* liefern aktuelle Ausgrabungen im Westteil der Stadt diesbezüglich wichtige Anhaltspunkte, welche die Diskussion um die Ausdehnung und Begrenzung der vorflavischen Stadt weiter bereichern werden<sup>1890</sup>.

Ein grosses Desiderat sind naturwissenschaftliche Analysen, wie sie, gewissermassen im Sinne einer Grundlagenforschung, im Rahmen des Projektes vorgenommen wurden. Petrographische Analysen der Bausteine liessen die bislang (und wie für die meisten Monumentalbauten in *Aventicum*) lediglich nach makroskopischen Kriterien vorgenommenen Zuweisungen an bestimmte Lagerstätten endlich mit petrographischer Evidenz abgleichen. Den erstmals in grösseren Serien analysierten Kalkmörtel- und Holzproben von der Stadtmauer müssten nun entsprechende Proben aus dem Siedlungsgebiet zur Seite gestellt werden können.

Während sich der Kern der römischen Stadt in seiner städtebaulichen Entwicklung bis in das späte 2. Jh. mittlerweile gut nachzeichnen lässt, bildet der Südteil der Stadt bis in den Bereich von Donatyre weiterhin einen blinden Fleck, dessen Erhellung ein Hauptziel künftiger Forschungen sein sollte. Gerade bei der Frage nach der Ausdehnung der Stadt und der Linienführung von deren Befestigung ist eine bessere Kenntnis dieser Bereiche unabdingbar. Die für die aktuelle Studie inhaltlich stark gewichtete Integration der Stadtmauer in die städtebauliche Entwicklung liesse sich damit um einen wichtigen, bislang fast vollständig unbekannten Siedlungsteil ergänzen. Da in diesem Bereich archäologische Interventionen im Kontext von Notgrabungen nicht im grösseren Bereich zu erwarten sind, erschienen gezielte

<sup>1888</sup> Zum Kolloquium vgl. S. 70 f. <sup>1889</sup> Entsprechende Beispiele bei Reddé/Van Andringa 2015. <sup>1890</sup> Zusammenfassend bei Amoroso/Schenk 2018. Vgl. Kap. 5.4.1. <sup>1891</sup> Rendu/Le Coultrre 2017. <sup>1892</sup> Vgl. Kap. 5.2.7.5. <sup>1893</sup> Vgl. Anm. 172. <sup>1894</sup> Schriftquellen Kap. 5.6.1.3.

Prospektionen und Sondierungen gewinnbringend. Die jüngst im Rahmen einer Thermo-Prospektion<sup>1891</sup> gewonnenen und in ihrer Aussage noch schwer zu deutenden Anhaltspunkte zu Siedlungsstrukturen liessen sich damit besser werten und einordnen.

Während sich der Baubeginn, die Bauzeit und der Bauablauf der Stadtmauer inzwischen präzise fassen lassen, sind für die Geschichte der Stadtmauer in der mittleren und späten Kaiserzeit nur schlaglichtartige, lokale Aufschlüsse vorhanden. Mit der sukzessiven Reduktion des Siedlungsgebietes ab dem späten 3. Jh. rückt die Stadtmauer noch deutlicher aus dem Bereich stratigraphischer Einbindung. Allfällige bauliche Massnahmen an der Befestigung oder Abbauaktivitäten sind kaum mehr zeitlich einzuordnen. Detaillierte und fokussierte Studien zur Siedlungsentwicklung der Spätzeit würden allerdings zumindest die Möglichkeit bieten, die Kenntnis des Nachlebens der Stadtmauer aus innerstädtischer Sicht zu erweitern. In diesem Zusammenhang ist auf die wichtigen Befunde der Befestigungsanlagen auf dem *Bois de Châtel* hinzuweisen, die weiterhin einer Inwertsetzung harren. Insbesondere die Untersuchung der dort sekundär verbauten Werksteine dürfte wichtige Anhaltspunkte für die sich etwa am Osttor der Stadtmauer deutlich abzeichnende Wiederverwendung von Muschelkalkquadern im späten 3. und 4. Jh. liefern.

Aktuell und voraussichtlich auch weiterhin laufende Restaurierungsarbeiten bieten die Möglichkeit, lokale Aufschlüsse der antiken Mauersubstanz und der zu Beginn des 20. Jh. getätigten Restaurierungen zu dokumentieren. Die genaue Kenntnis beider Mauerarten ist unabdingbar für die Erhaltung und verbesserte Valorierung des Monumentes.

Für den übergeordneten Kontext frühkaiserzeitlicher Stadtmauern in den Nordwestprovinzen lassen sich ähnliche Forschungsdesiderate und -perspektiven umreissen wie für den Fall von *Aventicum*. Archäologische Aufschlüsse, nach modernen Methoden gegraben und dokumentiert, liefern konkrete Anhaltspunkte zur Datierung des Mauerbaus. Die Fälle von Nîmes und Autun zeigen dabei, dass die in der Vergangenheit oft (zu) stark gewichtete inschriftliche Datierung von Torbauten oder stilistische Datierung von Architekturdekor nicht in jedem Fall für die Gesamtanlage Gültigkeit besitzen muss. Im Fall der Stadtmauern von Köln und Trier konnte jüngst eine, seit Jahrzehnten etablierte, durch archäologische Fundauswertung erzielte Datierung des Mauerbaus durch eine dendrochronologische Datierung von Bauholzern bestätigt werden. Diese Beispiele verdeutlichen die Wichtigkeit der Datierung des Mauerbaus, die letztendlich als Fundament für alle weiterführenden Überlegungen dient.

Ein grosses Potential der Stadtmauerforschung liegt zweifelsohne in deren Integration in den urbanistischen

Kontext. Darunter ist nicht nur die städtebauliche Entwicklung, sondern auch die Kontextualisierung innerhalb der innerstädtischen Monumentalarchitektur zu verstehen. Die Mauer von *Aventicum* steht am Beginn eines wichtigen urbanistischen Prozesses im Nachgang an die Koloniegründung und verdeutlicht exemplarisch den möglichen Einfluss solcher Anlagen auf die innerstädtische Architektur.

Die Vielzahl von Torgrundrissen frühkaiserzeitlicher Stadtmauern lässt sich in ihren Grundzügen zwar immer noch auf die traditionellen Typologisierungen zurückführen<sup>1892</sup>, verdeutlicht allerdings im Gegenzug auch die Bandbreite lokaler Ausdeutungen von älteren, im Fall des Osttors von *Aventicum* fast 100-jährigen, Grundkonzepten.

Die Prozesse, welche aus Torkonzepten italisch-mediterraner Prägung, lokalen Bautraditionen und dem zur Verfügung stehenden Baumaterial diese Architektur entstehen liessen, sind bislang lediglich in ihren Ansätzen abzusehen und bedürfen einer weiteren, eingehenden Auseinandersetzung.

Die historische Einordnung der Stadtmauern, wie sie bereits in den 1980er Jahren von P. Gros und J. S. Wacher mit Nachdruck gefordert wurde<sup>1893</sup>, ist an vielen Fundplätzen noch zu leisten. Ein in der städtebaulichen Entwicklung eines Platzes derart einschneidendes Ereignis wie der Bau einer Stadtmauer lässt unweigerlich Fragen nach dem sozialen, politischen oder ökonomischen Umfeld einer solchen Unternehmung auftreten. Da die vorhandenen Schriftquellen für die frühe Kaiserzeit ein einseitiges auf die republikanisch-augusteische Zeit und die südlichen Provinzen beschränktes Bild ergeben, ist auch in diesem Fall eine historische Ausdeutung der archäologischen Quellen nicht zu umgehen<sup>1894</sup>.